

und Zacken der Kalkalpen genießt. Unmittelbar unterhalb Trofaiach engt sich das Thal wieder ein, und wo es wieder sich erweitert, steht oben auf einem 95 Meter hohen Felsenfegel die Kirche Maria-Freienstein, welche im XVII. Jahrhundert aus den Ruinen des gleichnamigen Schlosses erbaut wurde. Unten im Thale lehnt sich an die östliche Bergseite Schloß Freienstein und an die westliche Schloß Friedhofen, während weiter draußen nahe der Mündung des Bordenberger Baches in die Mur die großartigen Buddlings- und Walzwerke Donawitz liegen.

Von Leoben bis Bruck durchfließt die Mur ein breites, fruchtbares, gut behautes Thal, das im Süden von den Ausläufern der Gleinalpenkette und im Norden von den Gehängen des Retschachkogels begrenzt wird. In und an die letzteren schmiegen sich die kleinen Ortschaften Weitsberg und Proleb, deren alte Kirche schon 1187 erwähnt wird, als Elisabeth von Gutenberg sie dem Stifte Göß schenkte. Dort wo die Mürz in die Mur mündet, liegt Bruck am linken Ufer der Mur, am rechten der Mürz. „Muorizakimundi“ (Mürzmündung) hieß die Gegend im frühen Mittelalter. Die Stadt reicht bis an die Borhöhen des Greggenberg, auf denen die Reste der alten Feste Landskron noch immer in bedeutendem Umfange aufragend sich erheben und mit ihren Mauern bis an die Stadt herabziehen. Die landschaftliche und geschichtliche Bedeutung von Bruck besteht darin, daß es an dem Zusammenstoße zweier Längenthäler liegt, von denen das eine, das der Mur, von hier an zum Querthale wird, daß dieser Fluß gerade an dieser Stelle von seinem bisher östlichen Laufe in einen südlichen übergeht, daß daher Bruck das Eingangsthor von Obersteiermark in den mittleren Theil des Landes bildet, infolge dessen es im Mittelalter und bis ins XVIII. Jahrhundert eine wichtige Station auf der Straße von Wien einerseits nach Venedig, anderseits nach Graz war, so wie es jetzt einen Knotenpunkt der Eisenbahnlinien nach Norden, Süden und Westen bildet. Wenn auch die Berge, welche Bruck in nächster Nähe umstehen, an Höhe und großartiger Gestaltung mit ihren nördlichen und westlichen Nachbarn nicht concurriren können, so bieten das doppelgipflige Kennfeld (1.630 Meter), der wald- und wiesenreiche Hochanger (1.282 Meter), die langgestreckte Hochalpe (1.643 Meter) doch ungemein anmuthige Berg- und Waldpartien mit lohnenden Einblicken in die lachenden Thäler und prächtigen Fernsichten auf das Hochgebirge.

### Das Gebiet der Mur von Bruck bis Radkersburg.

Ein reiche Fülle der reizendsten und lieblichsten Landschaftsbilder bietet das Thal der Mur von Bruck bis Graz; Berge, die in schönen, mitunter großartigen Formen rechts und links aufsteigen, umrahmen es; der schon ansehnliche Fluß, der nicht selten von Flößen und Plätten belebt ist, die das Product des oberen Landes, Holz, dem unteren bringen, durchzieht mit seinem Silberbande die grünen Auen und Ortschaften, Kirchen und Schlösser

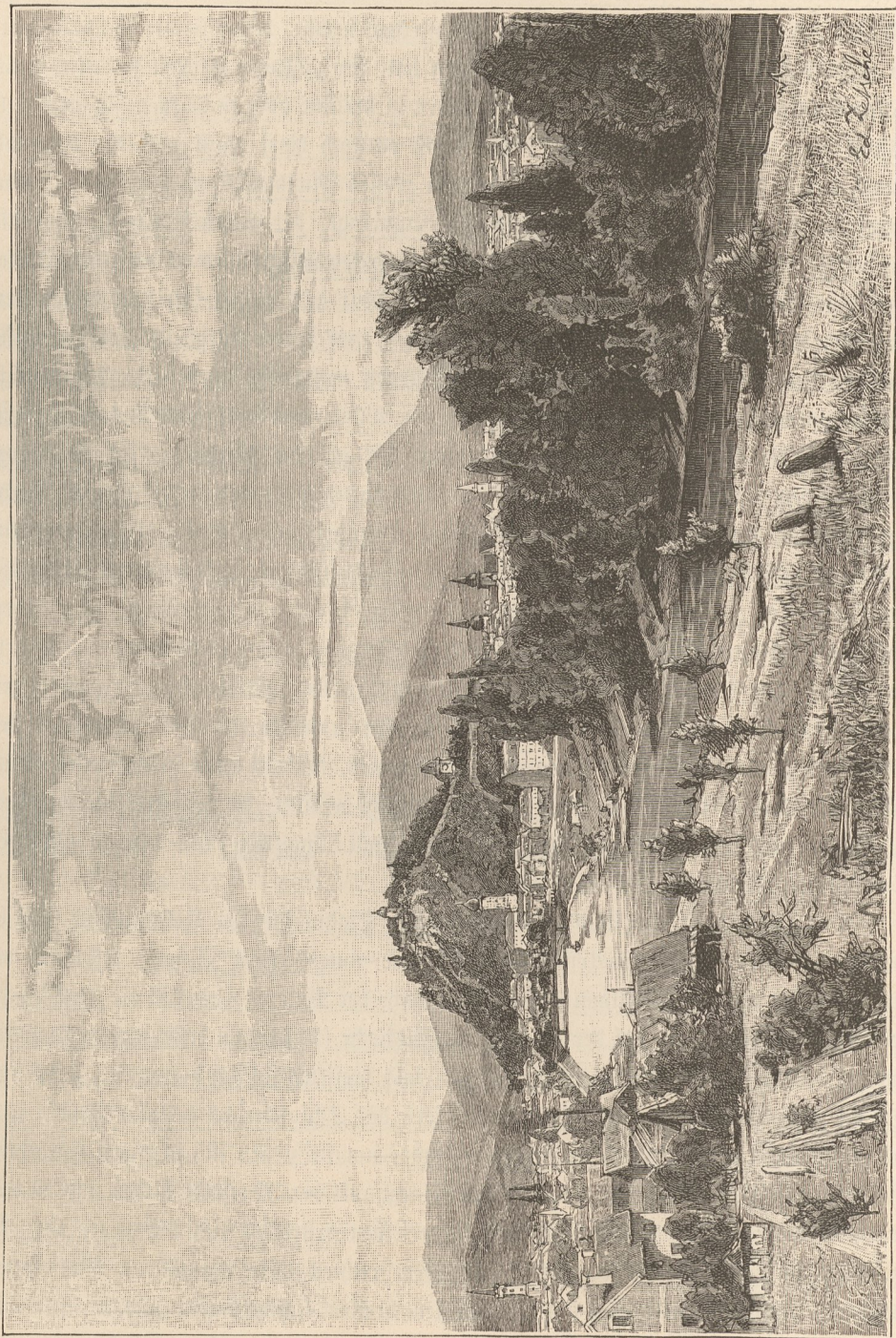
liegen in reizender Gruppierung am Flusse oder auf den malerischen Vorhöhen, zwischen und über denen die höheren Berghäupter ernst und würdig herab auf die Verkehrswege blicken, die als Fluß, Straße und Bahn das Thal durchziehen. Eng und schmal ist der Weg, den sich die Mur von Bruck abwärts in zahlreichen Windungen durch die Hauptkette der Centralalpen gebrochen hat; der Hochanger und das Rennfeld sind die Thorwächter rechts und links; an einem Ausläufer des letzteren, auf einer vortretenden natürlichen Fastei steht das stattliche Schloß Bärnegg, rückwärts von dunklem Wald umsäumt, vorne hell und freundlich ins Thal blickend; höher oben im Tannendickicht liegen die Trümmer des alten Schlosses und am Flusse die Ortschaft mit schöner gothischer Kirche, die, von Wallfahrern häufig besucht, Klein-Mariazell genannt wird. Zwischen Mirnitz, das von den mächtigen Felsenhäuptern des Röthelstein (1.234 Meter) und der rothen Wand (1.500 Meter) überragt wird, und der Ortschaft Röthelstein, die dem gleichnamigen Berge gegenüber am Fuße des pyramidenförmigen, bis zur Spitze dichtbewaldeten Schiffalhogels (1.220 Meter) liegt, macht der Fluß eine scharfe Biegung nach Westen, bespült den Nordfuß des langgestreckten Gschwendtberges, umfließt ihn und tritt dort, wo aus der Mündung des Gamsgrabens Schloß Weyer herüberblickt, in den anmuthigen Thalkessel von Frohnleiten. Dieser Markt mit seinen hübschen Häusern und einer Wasserheilanstalt liegt auf dem rechten, steil abfallenden Ufer des Flusses; das Dorf Abriach schmiegt sich mit seiner Kirche, einer der ältesten des Landes — sie wird urkundlich 1066 genannt — in eine Bucht an den Abhang des Haneggkogels; links vom Flusse liegt inmitten eines herrlichen Parkes das Schloß Neu-Pfannberg oder Grafendorf und auf einem Bergfegell thronen die Ruinen der mächtigen Burg Pfannberg; der gewaltige, achteckige Thurm, die den Hof umgebenden Mauern mit einem halbrunden Vorbau und eine lange Reihe wüster Gemächer mit Spuren von Wandgemälden ragen aus dem Schutthaufen empor, dessen Steine und Trümmer einst das stolze Schloß bildeten; die ernsten Gedanken über die Vergänglichkeit auch des Großen und Herrlichen, die den Besucher dieser Ruinenstätte unwillkürlich beschleichen, werden plötzlich wieder abgelenkt auf die Gegenwart und die sich immer gleichbleibende Schönheit der Natur durch einen Blick auf Thal und Berge, der sich von Alt-Pfannberg aus darbietet. Zu seinen Füßen hat man das liebliche Thal mit dem rauschenden Flusse und dem malerischen Markte Frohnleiten, nordwestlich begrenzen über den waldigen Vorhöhen die Ruppen der Hochalpe den Horizont und über den schmalen, langen, von dichten Wäldern umsäumten Türnauer Graben leuchten im Nordosten die breiten Wiesen der Teichalpe, die Felsenmauern der Rothen Wand und die kühn aufragende Spitze des Hochlantsch herüber.

Unterhalb Frohnleiten verengt sich das Murthal wieder; auf einem kolossalen Felsblocke, der sich von der westlichen Bergkette vorschiebt und weit in den Fluß hineinragt,

steht malerisch das imposante Schloß Rabenstein; nach aufwärts und abwärts beherrscht es Fluß und Straße und sperrt das rechte Ufer derart, daß die Straße nur zwischen dem Schlosse und den Felsabstürzen, auf denen hoch oben im Tannendickicht die alte Burg, jetzt in Ruinen, stand, geführt werden konnte. Das Schloß ist ein großes, ansehnliches Gebäude, gut erhalten und bewohnbar, der Burghof ist an den Wänden ringsum mit herrlichem Ephen umkleidet und von den Fenstern der oberen Gemächer entfaltet sich dem Blicke eine beschränkte, aber schöne Aussicht Fluß und Thal entlang bis an die Wald- und Felsenberge, die es ernst und majestätisch umschließen. Bald wird das Thal so eng, daß es nur dem Flusse Raum läßt und Straße und Bahn durch Kunstbauten auf und in der Badlwandgalerie geführt werden mußten. Doch rasch ist die liebliche Thalmulde erreicht, in der inmitten dichter Baumvegetation der freundliche Billenort Peggau und am rechten Ufer Deutsch-Feistritz mit der von einem Hügel weitaus schauenden Martinskirche liegen. Steile Felswände mit kaum zugänglichen Höhlen, deren Eingänge düster herunterblicken, umschließen den Thalkessel; tief im Hintergrunde, von dichtem Walde umstanden, decken die Trümmer der einstigen Burg Peggau den Boden einer kleinen Felsenhochfläche.

An dem prächtigen, im Windsorstile erbauten fürstlich Pálffy'schen Schlosse Stübing, an dem stattlichen Markte Gratwein, an der herrlichen, auf einem bewaldeten Hügel thronenden gothischen Kirche Maria=Sträßengel vorüber durchbricht die Mur die Bergenge von Gösting; rechts hoch oben erblickt man die noch immer imponirenden Mauerreste dieser Burg, die Cholerakapelle auf einem begrastem Bergkegel, den furchtbaren Felsenabsturz des sagenumkleideten Jungfernsprunges, links an den tannendunklen Admonterkogel geschmiegt das schöne Schloß St. Gotthard und im Süden taucht der Schloßberg von Graz in dem Gesichtskreis auf.

Warum ist gerade an dieser Stelle eine große Stadt entstanden, welche sich bald zur Hauptstadt des ganzen Landes emporschwang? Welche sind die oro- und hydrographischen Verhältnisse, die Antwort auf diese Frage geben? Wie läßt sich die geographische Lage von Graz erklären? An der Westgrenze der Steiermark, dort wo sich Obersteier und Mittelsteier zu scheiden beginnen, springt das Nachbarland Kärnten in einem scharfen Winkel vor; an der Spitze dieses Winkels liegt der Speikkogel der Stubalpe, mit dem die Gabelung der Urgebirgskette in eine nordöstliche, die sich bis zum Wechsel an die Ungarn-grenze hinzieht, und in eine südliche, die bis an und über die Drau streicht, beginnt; beide Ketten senden zahlreiche Bergzüge ins Land, die sich gegen Süden und Osten zu immer breiter werdenden Thälern öffnen und allmählig verflachen. Jene beiden Urgebirgszüge, welche in einem stumpfen Winkel auseinandertreten, bilden somit eine große Bucht, die von einem bunten Gewirre von Berg- und Hügelreihen bedeckt ist. Inmitten dieser Bucht, von beiden Zügen ziemlich gleichweit gegen Süden und Osten entfernt, treten die von



Graz in der Gegenwart.

ihnen auslaufenden Bergreihen auseinander und machen Raum für eine größere Ebene, und diese ist von dem Flusse, der Mur, durchströmt, welche, bevor sie die Fläche betritt, den einen Arm des Hochgebirges durchbrochen hat. An zahllosen Stellen finden wir an solchen Punkten, wo Flüsse aus engeren Thälern in breitere oder in Ebenen hinaustreten, größere oder kleinere Ansiedlungen. Und so ist es auch hier, wozu noch der Umstand kommt, daß unfern der Stelle, wo die Mur den großen Flußdurchbruch verläßt, aus dem breiten, bergumrahmten Becken ein Felskegel emporragt, der gewiß frühzeitig schon die Aufmerksamkeit der Einwanderer auf diesen Punkt lenken mußte. Und an derselben Stelle, kaum eine Stunde südlich von dem Austritte der Mur aus den Bergreihen, welche den Fluß von der Einmündung der Mürz an begleiten, auf jenem Bergkegel und am Fuße desselben sind die Niederlassungen und Ansiedlungen entstanden, aus denen das heutige Graz emporspross. Es sind nicht steil aufsteigende Wände von Kalk- und Dolomitmassen, welche, wie die Karavanken für Klagenfurt und Villach, die Nordalpen für Salzburg, die tirolischen Kalkalpen für Innsbruck, die landschaftliche Schönheit der Grazer Bucht begründen, es sind ernste, in einfach verlaufenden Linien dahinziehende Urgebirgsketten, welche auf drei Seiten, vom Wechsel bis zur Stubalpe und von da über die Koralpe bis zum Bacher im weitesten Umfange den Horizont von Graz umschließen; zwischen diesen aber lagert sich ein vielgestaltiges, von Bächen und Flüssen durchrissenes Berg- und Hügel-land, das in den mannigfaltigsten anmuthigen und reizenden, pittoresken und großartigen Formen das Auge des Beschauers entzückt, welcher unwillkürlich empfindet, was der Geologe weiß, daß er hier auf einem nicht nur schönen, sondern auch interessanten Stück Land steht, daß er sich in einer Übergangslandschaft befindet, die zwischen den grellsten Gegensätzen in der Bodenform Europas vermittelt: zwischen den Alpen und der pannonischen Niederung.

Der Schloßberg war und ist der Kern der Stadt; im XII. Jahrhundert trug er nachweisbar eine Befestigung (castrum Graece) und unter ihrem Schutze erfolgten die Ansiedlungen, welche sich allmählig bis in die Nähe der Mur und bis auf die letzte Bergterrasse herab erstreckten, auf der die St. Ägydiuskirche (1174 zum erstenmale urkundlich genannt), die jetzige Domkirche, erbaut wurde. Bald breiteten sie sich bis an den Fluß und über die zwischen ihm und den letzten Ausläufern des Schloßberges gelegene Fläche aus, und dieser Theil bildet jetzt noch die innere Stadt; um sie ziehen sich in einem Halbkreise jene herrlichen Parkanlagen hin, welche den Glanzpunkt der Murstadt bilden und wenige ihresgleichen irgendwo haben; und jenseits derselben erstrecken sich die neuen Bezirke, Schöpfungen des XIX. Jahrhunderts, auf dem rechten Ufer vorwaltend mit großen Industriestätten, auf dem linken mit freundlichen, breiten, lichten Gassen und Straßen und reinlichen Plätzen mit hübschen Häusern und allmählig, je weiter hinaus, desto mehr mit

Willen inmitten wohlgepflegter Gärten, so unmerklich den Übergang von der Stadt zu den reizenden, diese umgebenden Landschaften bildend. Die Schönheit der Lage von Graz kann man nur durch einen Umblick von der Höhe des Schloßberges kennen lernen. Im Norden begrenzen den Gesichtskreis von der Gleinalpe bis zur Brucker Hochalpe die Uralpen, welche sich in sanft geschwungenen Linien hinziehen und durch ihre Massenhaftigkeit und das dunkelgrüne Waldkleid, das sie bedeckt, einen imposanten ersten Anblick darbieten; fast schöner als im Sommer ist diese Kette vom Spätherbst bis zum Frühling, wenn eine ununterbrochene Schneedecke sie hell erglänzen läßt, daß sie an sonnigen Tagen viel großartiger und höher erscheinen, als sie wirklich sind. Die Ruine Gösting und die Cholerakapelle einerseits, die Kanzel mit dem Admonterkogel anderseits umschließen den Mürdurchbruch und östlich davon erhebt sich im Vordergrund der Geyerkogel und der Schöckl; die anmuthigen Berge und Hügel, der Reinerkogel, der Rosenberg, die Platte, welche die Stephanie-Warte trägt, der Ruckerberg erreichen mit ihren letzten Abhängen die Stadt und tragen, umgeben von üppiger Vegetation, niedliche Häuser, stattliche Willen, schloßartige Bauten, wie Kroisbach und Hallerschloß; über ihre Schultern blicken aus der Ferne der Kamm des Rabenwaldes, die Spitze des Weizer Kulmberges, der ein weithin leuchtendes Kirchlein trägt, und der Stradnerkogel herüber; in der Nähe hebt sich aus grünem Hintergrunde die weißglänzende doppelthürmige Kirche Maria-Trost ab; zwischen den Hügelreihen im Osten und den Bergzügen im Westen liegt das Grazerfeld, lichtgrün im Frühling, wenn die jungen Keime dem Boden entsprossen, gelb im Hochsommer, wenn die wogende Saat in vollen Ähren steht, weiß, wenn des Winters Schnee die Erde hüllt; der Wildonerberg, weithin sichtbar, überall kennbar durch seinen langgestreckten Rücken, die anmuthigen Berge des Sausal mit dem spitzen Temmerkogel schließen sich ihm an, aber überragt von den wuchtigen Formen des Bacher; dort wo er sich gegen Westen absenkt, ahnt man den Durchbruch der Drau, und von da an umschließt den Horizont der herrliche Gebirgszug der Koralpe, der dem Blicke an Kärntens Grenzen Halt gebietet; den Vordergrund füllen auf der Westseite der Florianiberg mit einer Kapelle auf der Spitze und der alten Kirche Straßgang am Fuße, ihr gegenüber auf einem in die Ebene vorgehobenen Hügel Schloß und Kirche St. Martin, seit 1137 dem Stifte Admont gehörig, der schöngestaltete Buchkogel, der von der Kronprinz Rudolfs-Warte aus eine herrliche Fernsicht darbietet, der Gaisberg, an dessen Fuß das Fürstenschloß Eggenberg, jetzt Eigenthum des Grafen von Herberstein, sich erhebt, und endlich der höchste von den Bergen der nächsten Umgebung von Graz, der Plawutsch, auf dessen Spitze die Fürstenwarte steht zur Erinnerung an die Besteigung desselben durch Kaiser Franz, Kaiserin Karoline, Erzherzogin Maria Louise, Erzherzog Johann und den Herzog von Reichstadt (30. Juni 1830).

Ansehnliche Ortschaften und stattliche Schlösser liegen auf dem Grazerfelde und auf den Böschungen der Berge und Hügel, die es umgeben. Auf diesem die großen Brauereien Steinfeld und Puntigam, Liebenau, vordem ein alter Herrensitz, jetzt Kadeten-schule, Feldkirchen mit seinem spitzen Kirchthurm, Mühleck, die Heimstätte von Johannes Keplers, des unsterblichen Astronomen, Gattin, die Schlösser Thalerhof und Neuschloß, nächst denen sich der Artillerie-Exercirplatz und zwei große Pulvermagazine befinden, Kalsdorf, in dessen Nähe gutes Sauerwasser entspringt; auf jenen die Schlösser Weißenegg, Schwarzenegg und Bremstetten.

Bis an die Murenge von Wildon reicht das Grazerfeld; zwischen Berg und Fluß ist der Markt dieses Namens gedrängt und darüber thront auf dem dichtbewaldeten Hügel die Burg Ober-Wildon, durch ihre Geschichte ebenso wie als Bauwerk hochinteressant. So wie Gösting die Grazer Ebene nach Norden schloß, so sperrte Wildon den Weg gegen Süden. In Matthäus Bischers Schloßerbuch (1681) zeigt sich diese Burg als ein wohl-erhaltenes mächtiges Gebäude, vor dreißig Jahren ragten noch die Mauern stockhoch über den Erdboden empor, daß man die einzelnen Räume und ihre Bestimmung erkennen konnte, jetzt ist es nur mehr ein von üppiger Vegetation dichten Grases und hochstehender Bäume bedeckter Trümmerhaufen. Im X. und XI. Jahrhundert stand an dieser Stelle die Burg Hengist, der Vorort eines Gaues; Ende des XII. Jahrhunderts erscheint die Burg Wildon und das Edelgeschlecht gleichen Namens; unter dem letzten Traungauer, den Babenbergern, zur Zeit des Zwischenreiches und der ersten Habsburger gehörten die Herren von Wildonie zu den begütertesten und einflußreichsten Ministerialen des Landes.

Südlich von dem mit breitem Ramme hingelagerten Wildonerberge oder Buchkogel dehnt sich langgestreckt erst gegen Süden das Leibnitzerfeld, dann gegen Südosten die Murebene bis Kadkersburg und bis an die ungarische Grenze hin. Der Sausal und die windischen Bühel umschließen sie westlich und südlich, im Osten und Norden reichen sie bis zu den Ausläufern jener Hügelzüge, welche sich von der die Wasserscheide zwischen Mur und Raab bildenden Bergkette abzweigen. Vor fünfzig Jahren war das Leibnitzerfeld fast durchaus Heideland, jetzt ist es wohlbebaut, mit zahlreichen Dörfern und Bauerngehöften besetzt. Die Mur, bis vor kurzem in viele Arme gespalten und ungezählte Inseln bildend, ist nun trefflich regulirt und durchfließt in dem von Steindämmen ihr angewiesenen Bett das fruchtbare Tiefland. Südöstlich von Leibnitz bis gegen den Fluß hin lag das antike Flavium Solvense; herrliche Steindenkmale, jetzt in den Corridoren des Schlusses Seckau eingemauert, wurden dort gefunden, wo vor achtzehn Jahrhunderten jene Römer-stadt stand, und zeugen von der Größe und Herrlichkeit derselben.

Wie auf dem Grazerfelde, so haben sich auch hier die Ortschaften auf der Ebene ausgebreitet, so die freundlichen Märkte Leibnitz, Straß und Mureck und die ansehnliche

Stadt Radkersburg, und an und auf den Hügeln, welche die Fläche umrahmen, wurden meist die Burgen und die Schlösser erbaut: Seckau, Ehrenhausen, Spielfeld, Ober-Mureck und Ober-Radkersburg auf dem rechten, Neudorf, St. Georgen, Fraenheim, Laubegg und Weinburg auf dem linken Ufer des Flusses; nur die Schlösser Rohr, Brunnsee, Freudenau und Halbenrain stehen inmitten des breiten Thalgrundes.

Die alte Flavia Solva lebte im frühen Mittelalter als civitas Ziup fort und bald wird auch die Ortschaft Lipniza (Leibnitz) genannt; oberhalb derselben auf einem anmuthigen Hügel erhob sich das gleichnamige Schloß in das enge Sulmthal und in die weite Murebene hinabblickend; nachdem 1219 das Bisthum Seckau gegründet worden war, ging Schloß Leibnitz in den Besitz dieser Bischöfe über, welche demselben den Namen Seckau beilegten und hier anfangs häufig, später fast ununterbrochen ihren Sitz aufschlugen. Ist dieses Schloß dadurch bedeutsam, daß es mit den wichtigsten Ereignissen der Geschichte der Steiermark innig verknüpft ist, so ist es auch bemerkenswerth durch seine großartige Sammlung von Römersteinen, plastischen und inschriftlichen, durch seine Galerie von Porträten fast sämmtlicher Bischöfe von Seckau; von den Fenstern des Schlosses bieten sich herrliche Ausblicke dar, deren Endpunkte nördlich der Schöckl, westlich die Koralpe, südlich der Bacher sind, während gegen Osten das Auge über reichgegliedertes Hügelland und über die Ebenen des Muregebietes bis Radkersburg schweift.

Unfern dem Austritte der Mure aus dem Steirerlande breitet sich am linken Ufer derselben die freundliche Stadt Radkersburg aus und ihr gegenüber, nur durch den dort schon wasserreichen breiten Fluß getrennt, blickt vom waldigen Hügel Schloß Ober-Radkersburg herab. Schönes fruchtbares Land dehnt sich allseitig um sie aus, Acker und blühende Wiesen auf flachem Boden, wohlgepflegte Wälder auf den Nordabhängen der Hügelzüge und herrliche Weinberge und Obstgärten auf den sonnigen Seiten derselben. Es ist ein Stück Landes, das zu den anmuthigsten und lieblichsten Gegenden der Steiermark gehört. Und inmitten dieser reichgesegneten Natur die Stadt mit ihren reinlichen Gassen, freundlichen Häusern und ihrer an der Sprachgrenze gut deutschen, biederen Bevölkerung.

Westlich von Radkersburg in der Murebene, unfern den äußersten Ausläufern der von Norden her streichenden Hügelketten liegt inmitten eines herrlichen Parkes Schloß Brunnsee, von 1831 bis 1870 Wohnsitz der Herzogin von Berry, der Mutter des Grafen Chambord; das Schloß ist mit den prachtvollsten Kunstwerken und mit hochinteressanten historischen Objecten auf das reichste ausgestattet. So bietet Radkersburg und Umgebung vieles höchst Bemerkenswerthe für den Geschichts-, Kunst- und Naturfreund. Dieser wird sich am meisten erfreuen an dem wunderbaren Rundblick, den man von der Terrasse des Schlosses Ober-Radkersburg genießt. Das fruchtbare Flachland mit zahllosen Ortschaften, Kirchen und Schlössern liegt vor seinen Augen weithin ausgebreitet, im Norden schließen



Hügelfetten, die bis zu den Gleichenbergen und bis zum Schöckl reichen, den Horizont, im Westen schweift der Blick bis an den Sausal und den Wildonerberg, den Süden füllt das bunte Gewirre der windischen Bühel und gegen Osten breitet sich unabsehbar, soweit das Auge reicht, die Tiefebene bis an und über die ungarische Grenze aus.

Der nordöstliche Zweig der windischen Bühel, auf dessen vorgeschobenem Knie Ober-Radfersburg steht, scheidet das Stainzthal von dem Murthale und trägt die schön gelegene Ortschaft Kapellen; nahe am Ausgange des Stainzthales liegt Luttenberg im Mittelpunkt jenes Theiles der Steiermark, wo sich Weinberg an Weinberg reiht, die besten Rebenforten üppig gedeihen und vorzügliche Weine liefern.

So hätten wir denn das Murthal von Bruck bis an die ungarische Grenze durchwandert und viel Großartiges und Anmuthiges, viel historisch und landschaftlich Bedeutendes gefunden; wenn wir nun an die Schilderung der Seitenthäler des Murgebietes schreiten, tritt uns sogleich ein charakteristischer Unterschied zwischen den am linken Ufer gelegenen und jenen, welche rechts münden, entgegen. Östlich vom Rennfeld löst sich vom Reichenkogel gegen Süden ein Bergzug ab, welcher über den Dffer und den Thalkessel von Passail westlich umsäumend zum Schöckl streicht und von da an Höhe abnehmend über den Schemerl und das Hocheck in südlichem und südöstlichem Zuge bis an die Grenze verläuft. Diese Berg- und Hügelreihe bildet die Wasserscheide zwischen Mur und Raab; da dieselbe jenem Flusse sehr nahe liegt, so konnten sich da, besonders in der nördlichen Hälfte, nur kurze Seitenthäler entwickeln, welche den Charakter von Schluchten und Gräben an sich tragen. Erst dort, wo der Zug des wasserscheidenden Hügelkammes sich entschieden gegen Südosten wendet, lösen sich von ihm parallel nach Süden laufende Hügelreihen, welche länger gestreckte, breite, wenn auch noch immer anmuthige, doch im Ganzen einförmige Erosionsthäler in ihrem Schoße haben. Es sind das Stiefing-, das Schwarzau-, das Saß-, das Ottersbach-, das Gnas-, das Poppendorfer-, das Straden-, das Plesch- und das Rutschenitzthal, welche theils in das Leibnitzerfeld, theils in die Radfersburger Ebene münden. Diese grüne Hügellandschaft wird in ihren runden weichen Formen nur durch die trachytischen Regel der Gleichenberge, durch den basaltischen Hochstraden und durch den ebenfalls basaltischen Klöschberg durchbrochen, welche aus dem wellenförmigen Boden in imposanten Formen emporsteigen.

Von all diesen linksseitigen Gebieten der Mur sollen nur zwei, das eine in der nördlichen, das andere in der südlichen Hälfte gelegen, besonders hervorgehoben werden, die Gruppe des Hochlantsch und die Thalmulde von Gleichenberg.

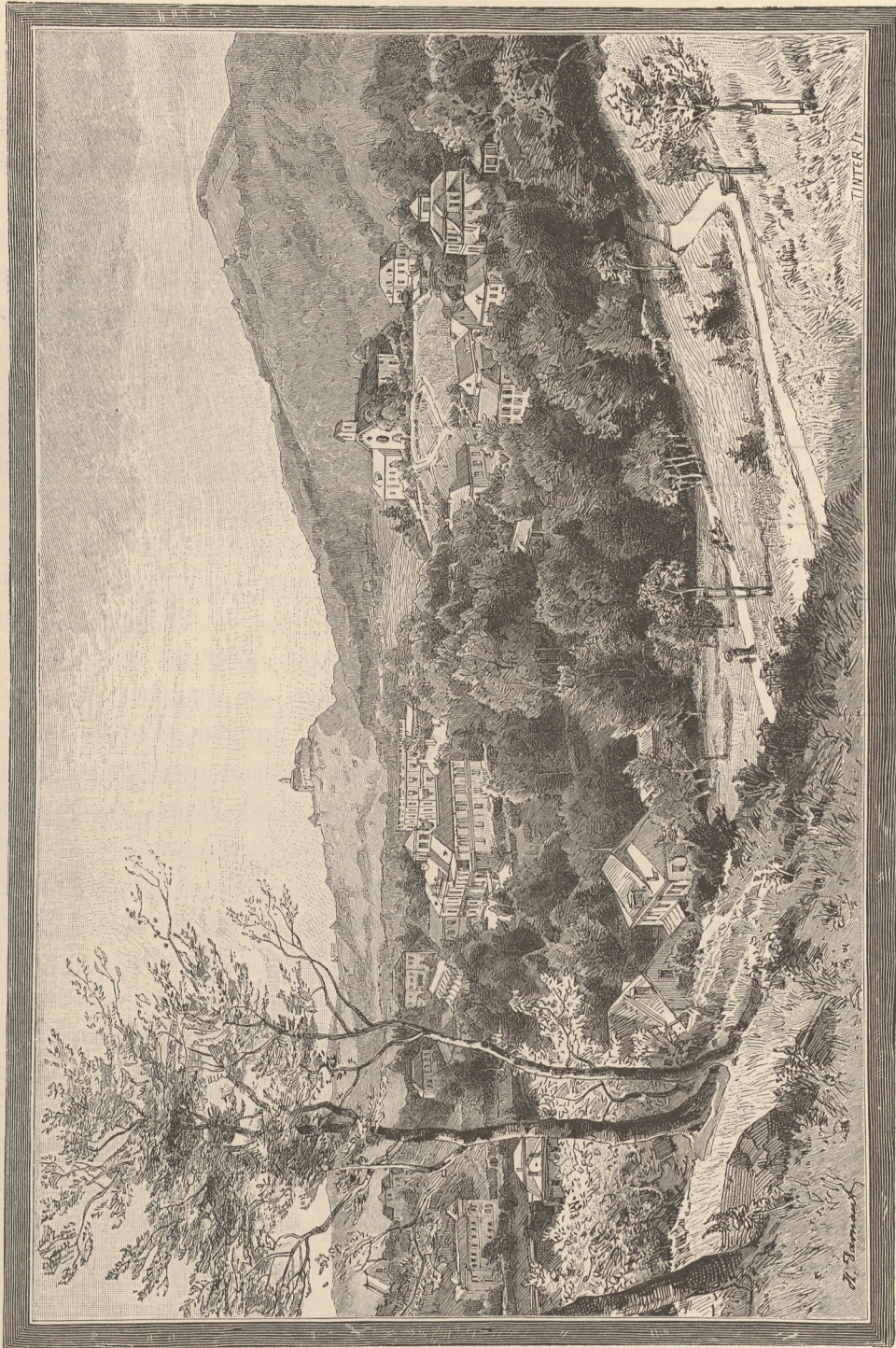
Obgleich der Hochlantsch nur eine Höhe von 1.722 Meter erreicht, so gehört er mit seiner Umgebung doch zu den großartigsten Gebirgsbildern, welche die Steiermark darbietet. Den Kern der ganzen Gruppe bildet eine breite, langhingestreckte Hochfläche,



Schüßlerbrunn mit dem Hochantich.

die Teichalpe, voll der duftigsten Wiesen, von schönen Wäldern umsäumt, von dem forellenreichen Mixnizbache durchrauscht. Um dieses reizend schöne Hochalpenthal gruppieren sich, es ganz umschließend, im Norden der durch seine reiche Alpenflora ausgezeichnete Hochlantsch, der große Frieskogel (1.489 Meter), der von unten bis oben mit blumenreichen Wiesen bedeckte Heulantsch (1.473 Meter), im Osten der Planfogel (1.532 Meter), im Süden der pyramidenförmige Offer (1.549 Meter) und die waldreiche Türnauer Alpe. Die Gewässer dieser ausgebreiteten Hochfläche laufen südlich durch den von herrlichen Wäldern umgebenen Türnauer Graben und westlich durch die Bärenschütz ab; diese ist eine wilde, von gigantischen Felsgebilden umrahmte Schlucht, die der Mixnizbache, in tollen Sprüngen über die Felsbarrieren setzend, brausend und schäumend durchfließt; sie schließt mit einer Felsennische, über die der Bach, von der hoch oben liegenden Teichalpe kommend, in einem herrlichen Wasserfall stürzt. Nach Norden senkt sich der Hochlantsch in den tiefen Breitenauer Graben; von hier aus präsentirt sich der Berg mit seinem fast überhängenden Horn und seinen senkrecht abstürzenden Felsenmauern wahrhaft majestätisch, und hier ist ein Punkt, wie er pittoresker in seiner Eigenart in dem ganzen Gebiete der Alpen nicht gefunden wird und dem nur das Wildkirchli in Appenzell an die Seite gesetzt werden kann. Inmitten der unzugänglich scheinenden Steilwände, auf denen sich der Hochlantsch aufbaut, liegt eine kleine Terrasse, die nur durch einen schmalen Fußpfad von unten und durch in Felsen gebrochene Stiegen von oben zu erreichen ist; auf ihr steht eine Kapelle und daneben ein Holzhaus zur Unterkunft für Touristen und Wallfahrer, welche die merkwürdige Felsenkirche „Schüsserlbrunn“ besuchen.

Wenn wir nunmehr zur Beschreibung der Gleichenberger Thalmulde übergehen, so möge zunächst des grellen Gegensatzes gedacht werden zwischen dem hochgebirgigen, großartigen Felsenkranze der Hochlantschgruppe und dem milden, freundlichen, aber an Reizen und Schönheiten der mannigfaltigsten Art überreichen Erdenwinkel, den wir am Nordende des Stradenthales finden. An den Südabhängen der Gleichenberger Rogel und an dem Westfuße des Sulzberges auf durchaus hügeligem, wellenförmigem Terrain breitet sich der Kurort Gleichenberg aus, der seiner heilbringenden Quellen wegen bereits nahe daran ist, sich einen Weltruf zu erringen. Das Thal ist gegen Westen, Norden und Osten vollständig geschlossen, nur gegen Süden öffnet es sich, um der milden, warmen Luft Eintritt zu gestatten, daher ist die Vegetation eine ungemein reiche; üppige Weinberge, gut bestandene Obstgärten, saftige Wiesen, fruchtbare Felder wechseln mit dichten Laub- und Nadelholzwäldern und bieten eine Reihe der anmuthigsten Landschaftsbilder. Diesen Schönheiten der Natur hat sich die Kunst gefellt und die Häuser und Villen, aus denen der Kurort besteht, nicht in geschlossenen Reihen hingestellt, sondern bald dort auf dem Kamme eines Hügels, da in einer grünen Waldesbucht oder auf einer



Steinberg.

duftigen Wiese erbaut, und alles mit den herrlichsten Parkanlagen umgeben, die Spaziergänge in Hülle und Fülle darbieten und zudem noch prächtige Ausblicke auf die spizen Regel der Gleichenberge, auf die prachtvoll emporragende Burg Gleichenberg, auf Trautmannsdorf und Straden gewähren.

Wesentlich anders als auf dem linken Ufer der Mur ist die Configuration ihres rechtsseitigen Flußgebietes. Nur zwischen Bruck und Graz öffnen sich noch einige grabenartige Thäler: der waldb- und wiesenreiche Gamsgraben, Thal und Graben von Übelbach, in welchem das große Schloß Waldstein in der Ebene und oben auf dem Bergkegel die gleichnamige Ruine, dann der bedeutendere Markt Übelbach liegt, durch den der Weg zwischen lieblichen Wiesen und herrlichen Wäldern aufwärts auf die Gleinalpe und den Speikkogel führt, der im Zickzack verlaufende Stübinggraben und die freundliche Einbuchtung, in der das altehrwürdige Cistercienserstift Rein seine Heimstätte hat. Der ganze übrige Theil der westlichen Steiermark von dem Gleinalpenzuge bis zum Posruck besteht aus drei ausgebildeten, mannigfach gegliederten Flußsystemen mit zahlreichen ansehnlichen Seitenthalern. Maßgebend für dieses Gebiet ist der Gleinalpenzug von der Stubalpe bis zur Brucker Hochalpe im Norden, der mächtige Koralpenzug an Kärntens Grenze im Westen und das Mittelgebirge Nadel und Posruck im Süden. Der Koralpenzug trennt sich von dem Speikkogel der Stubalpe in südlicher Richtung, streicht mit einer mittleren Kammhöhe von 1.700 Meter über die Hirscheggeralpe zur Einseufung der Pack (1.166 Meter), über welche eine Fahrstraße aus dem steirischen Rainach in das kärntische Lavantthal führt, erhebt sich jenseits derselben in einem langgestreckten Rücken von 1.400 bis 1.500 Meter allmählig zur Wildbacheralpe (1.805 Meter), zur Handalpe (1.851 Meter), über die Weineben, über welche einst eine Straße zum Transport des Weines von Steiermark nach Kärnten führte, zur Brandhöhe (1.859 Meter), zum Moschkogel (1.915 Meter), zur Hühnerstüzen (1.979 Meter), zur Hochseealpe (2.010 Meter) und endlich zum großen Speikkogel der Koralpe (2.141 Meter). Dieser Gebirgszug, aus Urgestein bestehend, die mächtige Scheidewand der Nachbarländer, zieht sich in langen, schön geschwungenen Linien hin, ist mit dichten, wildreichen Forsten, mit schönen Alpenwiesen bedeckt, auf welchen emsig Biehzucht getrieben wird; von seiner höchsten Spitze, der Koralpe, entfaltet sich ein herrliches Aussichtsbild, das bis an die hohen Tauern (Hochalpenpiz), bis an die Karavanken und den Terglou reicht, den Sulzbacher Kalkgebirgsstock im Süden und die imposante Hochschwabgruppe im Norden umfaßt und dazwischen die reizendsten Einblicke in die niedrigere Bergwelt des Steirerlandes und Kärntens und in die lieblichen Thäler derselben bietet; Graz und Klagenfurt können bei reiner Luft von der Spitze der Koralpe gesehen werden. Südllich von ihr verliert der Zug rasch an Höhe, senkt sich mit dem Bernitzenberge gegen die Drau ab und hängt durch den

Sarteneggkogel mit dem Radel zusammen. Zwischen diesen drei Bergzügen, dem Klein-  
alpenzug, der Korralpenkette und dem Radel-Kemschnigg-Boßruck, liegt ein reich gegliedertes  
Berg- und Hügelland, dessen Züge von jenen Hauptketten auslaufen, Schluchten und  
Gräben in ihren obersten Theilen und mannigfach durchrissene und ausgewaschene Thäler  
bilden, welche sich alle durch einen großen Reichthum an Naturschönheiten und meist auch  
durch üppige Fruchtbarkeit auszeichnen und deren Gewässer drei Flußsystemen, dem der  
Rainach, der Lafnitz und der Sulm angehören, welche nach längerem Laufe, nachdem sie  
viele Nebenflüsse und Bäche aufgenommen, die beiden letzteren früher noch sich vereinigt  
haben, der Mur sich zuwenden.

Den Mittelpunkt des Rainachthales bildet die gewerbfleißige Stadt Voitsberg,  
überragt von den Trümmern der alten gleichnamigen Burg und geziert durch das prächtig  
nehergestellte Schloß Greisenegg; oberhalb Voitsberg am Gradenbache liegt Köflach mit  
seinen Kohlengruben und mit dem Eisenwerke Pichling; westlich davon auf einer Berg-  
stufe die vielbesuchte Wallfahrtskirche Lankowitz und nördlich Schloß Piber, in welchem  
sich ein k. k. Remontendepot befindet; unterhalb Voitsberg, auf einem Bergriegel, der  
Fluß und Thal einengt, thronen die Reste des einst großartigen Schlosses Krems, von dem  
nur mehr der hohe Bergfried steht; flußabwärts treten die Berge auseinander und auf das  
breite, mit üppigen Wiesen bedeckte Thal blickt das schöne Schloß Lannach und nahe dem  
Ausgange in das Murthal Schloß Böls herab, das musterhaft bewirthschaftete Gut des  
Freiherrn von Washington. Von den Thälern, welche in das Rainachthal münden, seien  
nur der enge felsige Teigitschgraben, das langgestreckte Södingthal, das Liebochthal, auf  
dessen obersten Bergreihen links die liebliche Ortschaft St. Oswald und das stolze, weit-  
hinschauende Schloß Plankenwart liegen, und das Thal des Tobelbaches genannt; das  
letztere birgt den Kurort Tobelbad mit seinen Wässern im Schoße; umgeben von prächtigen  
Radelholzwäldern und den schönsten smaragdgrünen Wiesen bietet es in seinen ebenso  
eleganten als freundlichen Villen und mit herrlichen Spaziergängen im Schatten seiner  
Forste und auf den duftigen Rasenplätzen besonders in heißen Sommern angenehmen  
Aufenthalt. Westlich von Deutsch-Landsberg bildet der Korralpenzug von dem weit nach  
Osten vorgeschobenen Reinishkogel über die Freiländer- und Stockeralpe bis zur Handalpe  
einen mächtigen Gebirgshalbkreis; diesem lagert sich eine ausgedehnte wellenförmige, von  
zahlreichen tief eingerissenen Schluchten und Gräben durchzogene Hochebene vor, auf  
welcher die Alpendörfer Freiland, Osterwitz mit seiner großen, weithin sichtbaren Kirche,  
Maria-Glashütten und Trahütten, das am Rande der Hochfläche freundlich in das tiefe  
Lafnitzthal hinablickt, gelegen sind. Dieser Gebirgsfranz birgt die Quellen der Lafnitz in  
sich und senkt sich in jähem Abfalle von Gams und Wildbach am Fuße des Rosenkogels bis  
Deutsch-Landsberg in das tiefe und breite Thal. In eine reizende Bucht desselben schmiegt

sich Deutsch-Landsberg, ausgezeichnet durch seine Lage am Ausgang der „Klaufe“, einer Felsenschlucht, durch welche die Lafnitz über riesige Steintrümmer brausend stürzt, durch seine schönen freundlichen Häuser auf grünem Wiesenboden und umgeben von Weinbergen, welche den Rothwein liefern, der unter den Namen „Schilcher“ wohlbekannt ist. Der malerische Abschluß für dieses schöne Landschaftsbild ist der anmuthige, theils mit dunklem Nadelholze und lichten Laubwäldern bedeckte, theils mit Feldern und Weingärten behaute Hügel, der das alte Schloß Deutsch-Landsberg trägt, von dem nur mehr ein Thurm und ein niedriges Nebengebäude vorhanden sind, alles Übrige sammt den Umfassungsmauern aber in Schutt und Trümmer liegt. Unterhalb Deutsch-Landsberg verbreitert sich das Thal der Lafnitz; sie fließt an dem stattlichen Markte Groß-Florian vorüber und nimmt den Stainzbach auf. Dieser hat auf dem Nordabhang des Rosenfogels seinen Ursprung und an ihm liegt der große Markt Stainz mit dem gleichnamigen Schlosse, einem Prachtgebäude mit vier Fronten, einem weiten Arkadenhofe, zahlreichen geräumigen Gemächern, welche in doppelten Fensterreihen das fruchtbare Thal beherrschen. Von 1246 bis 1785 war es ein Augustiner-Chorherrenstift, gegründet von Leutold von Wildonie; 1841 ging es in den Besitz des Erzherzogs Johann über, seit dessen Tod (1859) ist es Eigenthum seines Sohnes, des Grafen Franz von Meran. — Südlich vom Wildonerberge tritt die Lafnitz die Murebene und ergießt sich bei Leibnitz in die Sulm.

Rechts von Deutsch-Landsberg führt eine Einsenkung, welche auch die Eisenbahn benützt, in das Sulmthal; über ihr auf dominirender Höhe erhebt sich Schloß Hollenegg, das durch seinen jüngst verstorbenen Besitzer, den Fürsten Franz von Liechtenstein, mit herrlichen Werken der Kunst und der Kunstindustrie älterer und neuerer Zeit in reichster und geschmackvollster Weise ausgestattet wurde. Haben wir diese Einsenkung überschritten, so befinden wir uns im Thale der Sulm. Es ist dies eine der schönsten und fruchtbarsten Gegenden der Steiermark. Die Bewohner dieser Gelände nennen ihre Heimat den „deutschen Boden“, wissen die Vorzüge desselben wohl zu schätzen und sie geltend zu machen gegen ihre Landsleute und Nachbarn, deren Scholle nicht so gesegnet und fruchttragend ist.

Die Sulm entspringt als Schwarzsulm auf den Gehängen der Noralpe, nimmt bei Gleinstätten die Weißsulm auf, bricht bei Leibnitz in das Thal der Mur hinaus und mündet in dieselbe vor Ehrenhausen. Das Sulmthal ist reich an schöngelegenen Schlössern und Ortschaften. Seckau, der stolze Bischofsitz, blickt freundlich in das grüne, blühende Thal herab, das im Norden von dem weinreichen Sausalgebirge umgrenzt ist. Gleinstätten, Markt und Schloß, liegt im Thale, und dort, wo die Sulm als brausender Gebirgsbach aus den Schluchten hervorbricht, zeigt sich in der reizendsten Umgebung, mit allen Schönheiten der Natur ausgestattet, Schwanberg. Breite Dächer decken die sauberen Häuser des Marktes, allenthalben ranken sich an den Wänden Nebengewinde empor und

umschlingen mit ihrem Laubwerk die Fenster. Das Schloß, auf ziemlich hohem Berge gelegen, ist ein einfaches großes Gebäude ohne äußeren architektonischen Schmuck, mit schönem Arkadenhofe, doch sonst ohne Sehenswürdigkeiten. Um so herrlicher ist die Aussicht von dem hinter dem Schlosse gelegenen „Antmannkogel“; die ganze von der Sulm durchströmte Landschaft liegt ausgebreitet bis an den Temmerkogel und an den Radel, der den Übergang aus dem Gebiete der Mur in das der Drau bildet und über den eine ehemals stark besuchte Straße nach Klagenfurt führt. Im Hintergrunde breitet sich das großartige Panorama der Koralpe aus und gegen Süden schließt den Horizont der imposante Bacher, der in schön geschwungenen Linien in den blauen Himmel emporragt.

Die Bewohner des Sulmthales zeichnen sich durch Fleiß und Thätigkeit aus, mit welchen sie den ohnehin von der Natur gesegneten Boden bebauen. Es ist wahrlich herzerquickend zu sehen, mit wie üppigem Grase die gutbewässerten Wiesen bestanden sind, wie schwer im Hochsommer die hohen Ähren mit Frucht gefüllt ihre Häupter senken, wie herrlich der Baumwuchs ist, sowohl in den Wäldern als in den Obstgärten, welche voll der saftigsten Früchte prangen, und wie lieblich im Herbst, der schönsten Jahreszeit in Steiermark, die Weingärten in dunklem Laube voll der besten Trauben an den Berghängen sich hinbreiten. Einen eigenthümlichen Anblick bieten die Maisfelder, denn da der Boden so ertragsfähig ist, daß auf demselben Grundstücke verschiedene Fruchtgattungen gebaut werden können, so sind diese Felder von Bäumen umsäumt, an welchen Reben emporranken, deren Gewinde von Ast zu Ast und von Baum zu Baum sich schlingen, ein Bild, welches unwillkürlich an italische Landschaften erinnert. Auch Laubengänge und Weinhecken sind nicht selten und laden durch kühle Schatten und duftende Früchte zur Ruhe und Erholung ein. Dazu kommt noch, daß die Bauern des Sulmthales ihre Wirthschaften in bestem Stande erhalten und daß ihre Wohlhabenheit sich schon bei dem ersten Anblick durch die Sauberkeit der Häuser und Höfe kundgibt.

Südlich von Schwanberg im Thale der weißen Sulm liegt Wies und Schloß Burgstall inmitten eines ausgedehnten Gebietes von Kohlenbergwerken und im Saggauthale Gibiswald, ein schöner Marktflecken mit stattlichem Schlosse und großem Eisenwerke. Vom Harteneggkogel an zieht sich ein Berg- und Hügelland hin, das südlich von Gibiswald der Radel, südlich von Arnfels, Markt und Schloß, der Kemsnigg und südlich von Leutichach, dem zunächst das schöne Schloß Trautenburg und hoch oben im Walde die Ruine Schmierenberg liegt, der Poßruck heißt und nördlich vom Pößnitzthale mit den windischen Büheln zusammenhängt, die bis Luttenberg und Friedau streichen. Dieses aus zahllosen Rämmen und Rücken bestehende und von ebenso zahllosen Schluchten, Gräben und Thälern durchschnittenen Berg- und Hügelgebiet scheidet die mittlere Steiermark von der unteren, die Mur von der Drau, das deutsche Land von dem Lande der Wenden.